

Eine eigentliche Nobelpreisschmiede scheint in Rüşchlikon zu stehen [...]

Autor(en): **Eder, Franz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 50

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E. und die Wahrsagerin

Eines Tages wollte E. alles wissen. Zufällig war zu dieser Zeit gerade ein Zirkus in der Stadt, in der sich E. aufhielt (denn E. wohnte nirgends). «Heute oder nie», ermunterte er sich und zitterte ein bisschen, denn er wusste, dass eine Wahrsagerin den Zirkus begleitete, «werde ich die Zukunft in ihre Schranken weisen.» Er machte sich auf und war schneller, als ihm lieb war, bei den bunten Zirkuswagen angelangt. «Wo finde ich meine Zukunft?» fragte er den nächstbesten Clown, der ihm über den Weg lief. Der blickte ihn aus seinen grossgeschminkten Augen ärgerlich an, sah aber, dass E. ihn ohne Antwort nicht weitergehen lassen würde, und meinte mürrisch: «Immer im Kreise herum. Du wirst sie schon verfehlen.»

«Was für ein aufrechter Mensch!» staunte E. Er drehte sich um, und hinter ihm stand ein kleines, schwarzes Rundzelt, dessen Eingang durch ein blutrotes Tuch verhüllt wurde. E. wusste sofort, dass die Wahrsagerin nur hier und sonst nirgends zu finden war.

«Heute oder nie», dachte sich E. noch einmal. Als er den Vorhang hinter sich geschlossen hatte, mussten sich seine Augen erst an die im Zelt herrschende Dunkelheit gewöhnen. Dann sah er vor sich einen Rundtisch, auf dem eine kürbisgrosse, milchigweisse Kugel stand. Ein mattes, fahles Licht ging von ihr aus. E. hatte immer gedacht, Wahrsagerinnen würden nur klare Kristallkugeln verwenden. Er war irritiert und wusste nicht so recht, wie es jetzt weitergehen sollte.

«Hallo, E., da bist du ja endlich!» Aus der Richtung, aus der die Stimme gekommen war, bewegte sich eine hagere Gestalt auf ihn zu. Erschrocken kniff E. die Augen zusammen. Vor ihm stand eine alte Frau mit hängenden Schultern. «Ich habe schon auf dich gewartet. Du kommst spät.» Sie nahm an dem Tisch mit der Glaskugel platz.

«Du hast auf mich gewartet?» fragte E. erstaunt.

«Natürlich», antwortete die alte Frau, und etwas belustigt setzte sie hinzu, «nur Menschen wie du kommen zu mir. Was willst du von mir wissen?»

Das war eine Frage, die E. doch wieder unsicher machte – vor allem deswegen, weil die Frau sie in einem sehr bestimmten Ton gestellt hatte. Eigentlich wollte er alles wissen und zugleich nichts wissen. Aber das konnte er der Wahrsagerin wohl nur schwer beibringen. «Also ich ...»

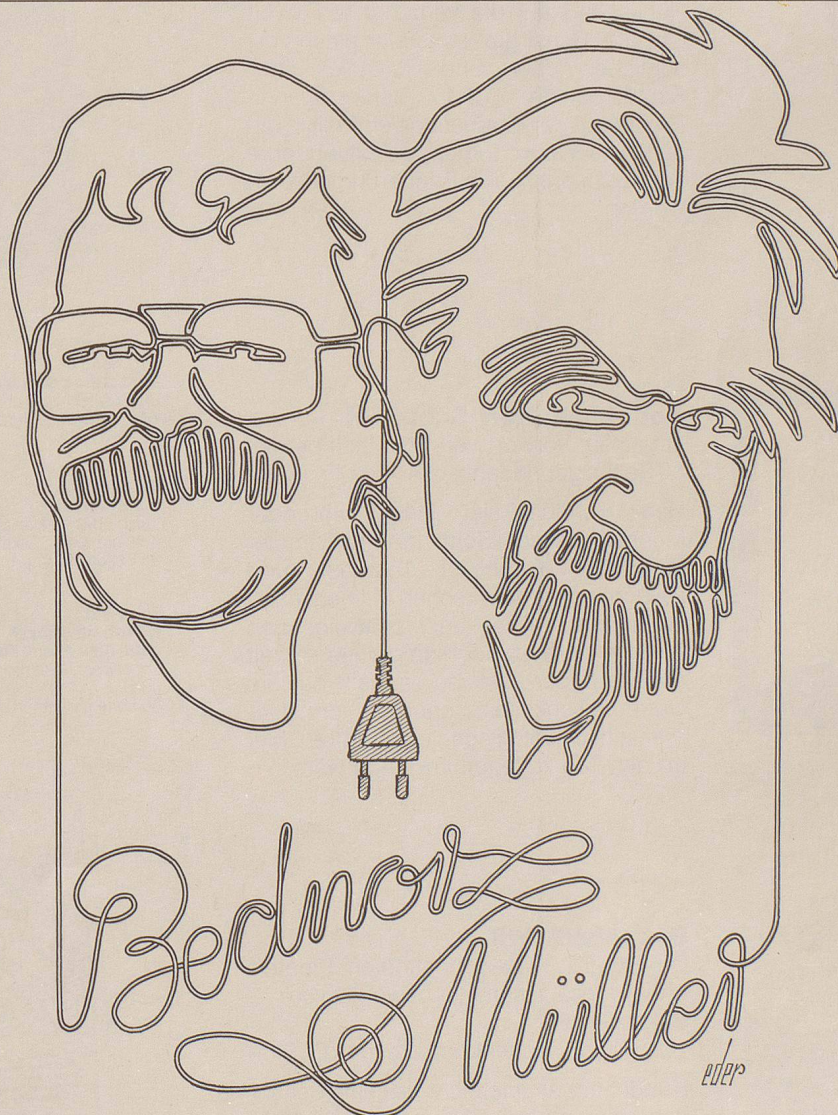
«Schon gut. Du brauchst mir nichts zu sagen, E.» Woher kannte sie bloss seinen

Namen? «Ich habe schon viele wie dich hier gehabt, viel zu viele.» Die Wahrsagerin nickte wissend. «Erst die Bezahlung. Ich bin nicht billig. Du weisst, was ich von dir verlange?»

E. wusste es. Er setzte sich an den Tisch. Die alte Frau wurde ihm immer unheimlicher. Ihr strenges, kantiges Gesicht mit den vielen Falten und Narben verzog sich zu einer Grimasse, wurde immer konturloser. Schliesslich war das ganze Gesicht nur noch eine breiige Masse. Die Wahrsagerin beugte sich über die Glaskugel, ihre Hände näherten sich der Kugel mehr und mehr, bis Funken von der Kugel zu ihren Fingerspitzen zuckten. Es knisterte hörbar, alles in dem düsteren Raum war voll Elektrizität und Spannung. Plötzlich verwandelte sich die

konturlose Masse im Gesicht der Wahrsagerin in eine scheussliche Fratze, die deutlich erkennbar E.s Gesichtszüge trug. E. musste alle Kraft zusammennehmen, um sich von dem entsetzlichen Anblick zu lösen. Er konzentrierte sich fest auf die Glaskugel. Die war nun durchsichtig, so, wie E. es sich immer vorgestellt hatte. Etwas Undeutliches, Verschwommenes wurde in der Kugel sichtbar, schien sich zu bewegen. Das Bild in der Kugel wurde schärfer, und schlagartig änderte sich die Farbe des von ihr ausgestrahlten Lichtes, es war nun blutrot wie der Vorhang über dem Eingang. E. wurde übel. Er sprang auf und stürzte aus dem Zelt.

«Es wird alles gut ausgehen», rief die Wahrsagerin noch hinter E. her. Gerade das hatte E. befürchtet.
Wolfgang Reus



Eine eigentliche Nobelpreisschmiede scheint in Rüschtikon zu stehen. Schon wieder holte sich ein Team aus dem dortigen IBM-Forschungslaboratorium den Nobelpreis. Übrigens wieder mit der gleichen völkerverbindenden Mischung: Ein gestandener Schweizer Wissenschaftler und ein junger deutscher.